

Weilimdorfer Heimatblatt



Heimatblatt in loser Folge
Herausgegeben vom Weilimdorfer Heimatkreis e.V.

Nummer 27 / Mai 2005

Das Kriegsende in Weilimdorf

Am 1. September 1939 hatte mit dem Überfall Hitlers auf Polen ein verbrecherischer menschenverachtender Krieg begonnen, dem 55 Millionen Menschen zum Opfer fielen.

Am 21. April 1945 endete für Weilimdorf der Zweite Weltkrieg. Auch Weilimdorf hatte unter diesem Krieg schwer gelitten.

Unter den zahlreichen Opfern des Bombenkriegs, der Weilimdorf in den letzten Kriegsmonaten besonders hart getroffen hat, waren vor allem Frauen und Kinder.

Für die Kinder waren die Kriegsjahre zum Alltag geworden, wie diese Zeichnung eines Weilimdorfer Grundschülers zeigt.

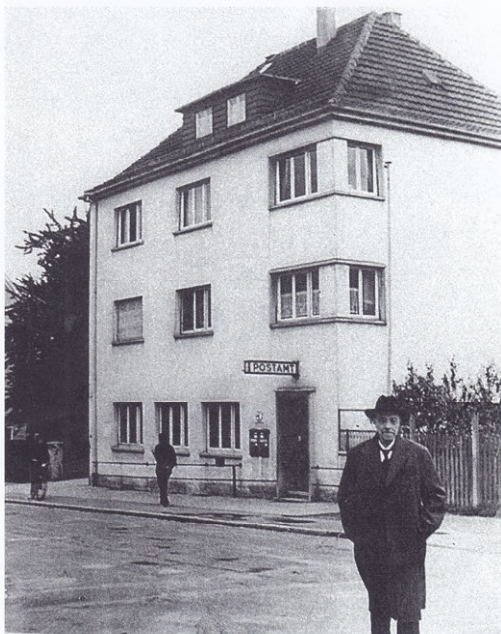




Blick auf Weilimdorf, seit 1933 Stuttgarter Stadtteil, vor Kriegsbeginn mit rund 7.000 Einwohnern.



Nur wenige Monate vor dem Kriegsende zeichnete der neunjährige Hans-Peter Wessel in Weilimdorf seine Vorstellungen vom Krieg, die in dieser Ausgabe abgebildet sind. Die Propagandaparolen der Nazi Herrschaft hatte sich auch in den Kinderfantasien mit militärischen Bildern niedergeschlagen. Die Familie Wessel wohnte im damaligen Postamt in der Solitudestraße 228 (Foto unten). Das wurde Haus zerstört. Der Vater ist wenige Tage später an den Verletzungen verstorben, die er bei dem Bombenangriff am 28.1.1945 erlitten hatte.



Aus dem Bericht des Bezirksvorstehers 1948:

20.4.1945: An diesem Tage von nachmittags gegen 13 Uhr an erfolgte die Beschießung von Weilimdorf durch französische Artillerie. Dabei wurden besonders Straßenkreuzungen mit Geschossen belegt. Eine Zeitlang antworteten auch noch die deutschen Geschütze, welche jedoch bald zum Schweigen gebracht wurden.

Eine Weilimdorfer Bürgerin berichtete: "Während der Wochen, in denen von Westen her das Grollen des französischen Geschützfeuers für uns Weilimdorfer immer stärker hörbar wurde, befestigte sich in uns die Gewissheit, dass wir dem Tag der Besetzung Weilimdorfs entgegengehen mussten. Die tägliche offene Frage war: Wird Stuttgart verteidigt oder übergeben? Wir Frauen standen vor den Geschäften „Schlange“, um die von Oberbürgermeister Dr. Strölin herausgegebenen Sonderezuteilungen von Lebensmitteln in Empfang zu nehmen. Während dessen kreisten die feindlichen Tiefflieger über uns und griffen die um Weilimdorf gelagerten Flakstellungen an. Wenn die Tiefflieger mit ihrem schrillen Motorgeräusch zum Abwurf niedergingen, stoben die „Schlangen“ der Frauen kreischend vor Angst auseinander. Alarmer wurden nicht mehr gegeben, die Front war zu nahe, es waren fast dauernd feindliche Flieger über Weilimdorf. Bis zuletzt war ungewiss, ob wir einer Belagerungszeit oder einer raschen Übergabe entgegengingen. Wir Frauen schleppten Lebensmittel und Notwendiges in Büchsen und Rucksäcken in die Stollen, falls dort eine längere Beschießung überstanden werden musste.



Das Postamt in der Solitudestraße 228 (links) und nach der Zerstörung 1945. Aus der Erinnerung von Hans-Peter Wessel 1988 gezeichnet.

Das eigene Flakfeuer verstummte, gegen Abend ging das Gerücht, dass Stuttgart nicht verteidigt, sondern übergeben werden sollte. Gegen 9 Uhr abends ging ein längeres Artilleriestreufeld über Korntal nieder.“



Die zerstörte Oswaldkirche 1945

21.4.1945: In der Nacht vom 20./21.4.1945 erfolgte dann der Einmarsch der französischen Truppen. Dass keine längere Beschießung stattfand, ist besonders dem hier wohnhaften Bürger Eugen Müller zu verdanken, welcher nachstehenden wahrheitsgetreuen mündlichen Bericht über seine Beobachtungen und Erlebnisse beim Bezirksamt abgegeben hat:

„Am Samstag, 20. April 1945, etwa gegen nachmittags 4 Uhr, beobachtete ich von der Fehrbellinerstrasse aus, wie in Richtung Lotterberg einige französische Spähwagen auf Richtung Weilimdorf /Korntal zukamen. Diese Spähwagen erhielten aus Richtung Korntal Gewehrfeuer und drehten dadurch wieder um. Nach kurzer Zeit erschienen die Spähwagen wieder und erhielten wiederum Gewehrfeuer. Dies veranlasste mich, den damaligen Geschäftsstellenleiter (des Weilimdorfer Rathauses, Anm. Red.), Herrn Heller, aufzusuchen und ihm davon Mitteilung zu machen und ihn auf die Gefahr hinzuweisen, da dadurch ein Widerstand vermutet wird und Weilimdorf der Gefahr eines Bombardements ausgesetzt sei.

Nach längerem Suchen fand ich nun Herrn Heller im Adlerstollen und teilte ihm meine Befürchtungen mit. Ich schlug ihm dabei vor, eine Abordnung der anmarschierenden französischen Armee entgegenzuschicken, um Weilimdorf zu schonen, da keinerlei Truppen vorhanden waren und dadurch auch keinerlei Widerstand zu befürchten war. Herr Heller lehnte diesen Vorschlag ab und hat sich nach Hause begeben. Daraufhin ging ich in den Reisachstollen und fragte, ob sich Männer zur Verfügung stellen, um freiwillig dann die Ditzinger Strasse hinaus den Franzosen entgegenzugehen. Es meldeten sich 5 Mann. Wir kamen dann bis zum Hause von Flaschner Staiger in der Ditzinger Strasse. Dort haben sich 2 Mann wieder zurückgezogen, vermutlich aus Mangel an persönlichem Mut. Die restlichen 3 Männer, bestehend aus den

Herren Notter und einem auswärts wohnenden Mann namens Braun und mir, liefen dann die Ditzinger Strasse weiter bis auf die Höhe des Gerlinger Strässle. Hier holte uns ein nachfolgender Franzose ein und hat sich bereiterklärt, in Verbindung mit uns mit den Franzosen zu verhandeln. Auf der Höhe des Gerlinger Strässle trafen wir nun mit dem Vortrupp einer Offizierspatrouille von ca. 70 Mann und 1 Offizier zusammen. Der Franzose stellte mich als den Leiter der deutschen Abordnung vor, wobei mich dann der französische Soldat aufforderte, durch das Mikrophon entsprechende Angaben zu machen. Ich erklärte ihm, dass ich nicht französisch sprechen kann und bat ihn, da er ja die deutsche Sprache beherrschte, die notwendigen Anweisungen an seine vorgesetzte Dienststelle zurückzugeben, da in Weilimdorf keinerlei Widerstand vorhanden sei. Dieser Bitte kam der betreffende Soldat nach und das Feuer wurde dann auch sofort eingestellt. Darauf setzten wir uns in Marsch in Richtung Weilimdorf. Ich musste die Führung übernehmen, wobei der französische Soldat die Sicherung mit einer Maschinengewehr übernahm.



Zerstörte Häuser an der Kimmichstrasse

Bei dem Einmarsch beobachtete ich besonders verdächtige Stellen, da doch immerhin zu befürchten war, dass einige fanatische Volkssturmmänner vielleicht doch noch irgend welche Unannehmlichkeiten hervorrufen könnten. Es hat sich jedoch nichts gezeigt und wir kamen ohne Widerstand bis zum Rathaus. Als dies von den hier stationierten französischen Gefangenen beobachtet wurde, haben sie ihre Kameraden freudig begrüßt.

Ich wurde dann noch gefragt, wohin der Weg nach Feuerbach gehe und nach dieser Auskunft begab ich mich zurück in den Stollen und teilte dort mit, dass Weilimdorf nunmehr von der französischen Armee besetzt sei.

Der Grund der von mir selbständig durchgeführten Handlung führte darauf zurück, dass ich Weilimdorf der Gefahr einer Bombardierung entziehen wollte, denn es war zu diesem Zeitpunkt schon bekannt, dass diejenigen Ortschaften, in denen Widerstand geleistet wurde, zerstört würden.

Ich glaube, damit der Weilimdorfer Bevölkerung einen guten Dienst erwiesen zu haben.“

In Weilimdorf wurden außer dem Rathaus auch noch einige private Wohnhäuser von den Franzosen besetzt. Bei der Besetzung wurde keinerlei Widerstand geleistet, die Franzosen hatten es mit einer friedlichen Bevölkerung zu tun.

Sie musste jedoch auch, wie andere Orte, Plünderungen von Kleintieren, Geflügel, Hausrat und sonstigem Privateigentum, sowie Belästigung von Frauen über sich ergehen lassen.



Weilimdorf unterm Hakenkreuz: hier in der Hans-Schemm-Straße, die heutige Köstlinstraße.

Meine Erinnerungen an das Kriegsende

Aus dem Zeitzeugenbericht von Frau A.B.

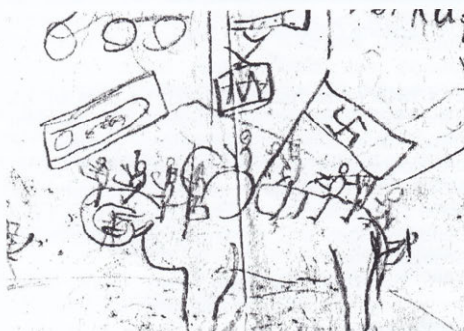
Einige Tage vor dem Einmarsch wurde das KZ Leonberg aufgelöst. Von der Ditzinger Straße zogen die Gefangenen unter Bewachung in großer Menge Richtung Löwenplatz. Mein Vater stand mit mir an der Kirchentreppe neben dem Rathaus. Alle waren dunkel gekleidet und machten auf mich als Kind einen erschöpften Eindruck. Aus den Reihen der Einwohner, die den Zug beobachteten, wurde Brotlaibe in diese Menge geworfen.

Die Front kam näher. Nachdem die Meldung kam, dass die Verbände der Franzosen bereits in der Gegend von Hirschlanden waren, wurde bekannt gegeben, in die Luftschutzstollen zu gehen und den Einmarsch abzuwarten. Wir waren etwa drei Tage im Adler-Stollen, für mich als 7-jährige ein aufregendes Erlebnis, da man ja praktisch die Tragweite des Ganzen in diesem Alter gar nicht überblicken konnte. Es wurden immer wieder mündlich von den Spähern Meldungen durchgegeben, wo sich die Truppen im Moment befanden. Und an etwas erinnere ich mich noch ganz genau: Es wurde darüber diskutiert, dass der Volkssturm noch einmal ausrücken sollte. Plötzlich

wurde durchgegeben, der Volkssturm wäre aufgelöst. Ich glaube, ich sah eine große Erleichterung auf den Gesichtern aller Männer und Frauen, die darüber sehr froh waren.

An etwas, voran ich mich deutlich erinnere, war der Besuch des Ortsgruppenleiters im Stollen. Ich habe ihn als korpulent in Erinnerung. Er hatte somit in der Enge des Stollens Schwierigkeiten, sich durch die Menschenmenge durch zu winden. Er hatte in meiner Erinnerung einige Orden und sonstiges Lametta an der Brust hängen, diese Ehrenzeichen wippten bei jedem Schritt auf und ab, was mit besonders auffiel. Dazu klapperte immer die Koppelschnalle. Es war eine groteske Situation!

Es wurde dann bekannt gegeben, dass der Krieg aus sei, die Kampfhandlungen waren eingestellt und die Bevölkerung könne nunmehr nach Hause gehen, was mit großer Erleichterung aufgenommen wurde. Das war am 21. April 1945.



Die Hakenkreuzfahne: nicht nur im Weilimdorfer Ortsbild, sondern auch auf den Kinderzeichnungen.

Wir gingen dann nach Hause und beobachteten vom Wohnzimmerfenster aus den Einmarsch der fr. Truppen. Ich hatte eine siegreiche Armee erwartet und was ich sah, waren müde Menschen, die unsicher um sich blickten, weil sie möglicherweise noch Widerstand erwarteten. Plötzlich kam einer in unseren Hof gerannt und holte sich unseren Leiterwagen. Meine älteste Schwester wollte wutentbrannt aus dem Haus rennen und ihm den Wagen wieder wegnehmen. Mein Vater konnte sie gerade noch zurückhalten und sagte zu ihr: „Mädchen, wenn sie uns nicht mehr wegnehmen als unser Leiterwägle, können wir froh sein. Das können wir leicht verschmerzen“.

Da unser Haus von den Fliegerangriffen auch ziemlich mitgenommen war, haben wir alle zusammen im Elternschlafzimmer geschlafen. Plötzlich hat es laut an die Tür geschlagen und es standen zwei dunkelhäutige Gestalten in unserem Schlafzimmer. Die gehörten wahrscheinlich zu einem versprengten Häuflein der französischen Armee. Sie haben nach Uhren gefragt und mein Vater sah auf seine Uhr, um ihnen die Zeit zu sagen. Blitzschnell haben sie die Uhr an sich genommen. Es war die Konfirmationsuhr unseres Bruders (Jahrgang 1927), der nicht mehr aus Krieg

nach Hause kam. Vom Lärm aufmerksam geworden, kamen unsere polnischen Kriegsgefangenen, die bei uns im Haus wohnten und arbeiteten, in das Zimmer. Sie hatten bei den französischen Kriegsgefangenen etwas französisch gelernt und konnten die beiden Soldaten in ihrer Muttersprache anreden. Daraufhin zogen die beiden Eindringlinge ab.

Einige Tage später wurde in unserem Haus, welches das letzte am Ortsausgang war, die französische Polizeistation eingerichtet. Unser Wohnzimmer musste dafür herhalten. Die Station war von 7.00 Uhr bis zum späten Abend besetzt. Nach meiner Erinnerung musste jeder, der das Dorf verlassen wollte, einen Passierschein haben. Manchen Leuten, die keinen Passierschein hatten, wurde gesagt: *Allez hopp, marsch marsch, toute suite, zwei Stunden Källär!* Sie hatten dann einen unfreiwilligen Aufenthalt in unserem Keller. Oft konnte der Aufenthalt abgekürzt werden, nachdem einer unserer Lehrlinge mit dem Fahrrad die entsprechenden Papiere bei den jeweiligen Familien abholte. Manchmal stieß mein Vater beim Mostholen ganz unverhofft auf Bekannte. Auch da konnte man durch entsprechende Erklärungen eine Verkürzung der „Haft“ bei den Franzosen erreichen. In Erinnerung habe ich noch die Maltraktion unseres Klaviers durch musikliebende Soldaten. Der Schlager „J'attendrais“, der pausenlos gespielt wurde, hat für mich deshalb bis heute eine besondere Bedeutung. Besonders schön fand ich, dass wir den ganzen Sommer über keine Schule hatten.



Die ehemalige Feuerbacher Straße wurde 1933 in Hindenburgstraße umbenannt. Die heutige Pforzheimer Straße Richtung Löwenplatz

Die Notkonfirmation und das Kriegsende

Aus dem Zeitzeugenbericht von Frau Aline Groß.

Wir waren damals auch noch bei den Jungmädchen vom BDM und auch da bekamen wir unsere Aufgaben. Wir mussten Heilkräuter pflücken und Kartoffelkäfer suchen, um sie dann zu vernichten. Wir wollten doch die Kartoffeln selber essen. Wir zogen mit Leiterwagen durch die Straßen, um Alteisen, Lumpen, Altpapier und Knochen - für Seife - zu sammeln. Auch Splitter von den Flakgranaten waren aufzulesen und abzuliefern.

Manchmal wurden wir auch zum Feldeinsatz zu den hiesigen Bauern geschickt. Das war sehr schwer, doch abends gab's dann ein gutes Vesper und das war dann auch viel wert. Wir hatten doch immer Hunger und man konnte nur mit Marken und Karten die zugeteilten Lebensmittel kaufen und das war sehr wenig.

Nebenher gingen wir ins Gemeindehaus zum Konfirmanden-Unterricht, sollten wir doch im April 1945 eingesegnet werden. Als dann die Lage infolge der Luftangriffe und Zerstörungen immer schwieriger wurde, kam von irgend woher der Befehl, alle Schüler aufs Land zu evakuieren. Um aber alle noch zusammen zu konfirmieren, kam es zu einer Notkonfirmation sage und schreibe an Silvester, dem 31. Dezember 1944. An diesem denkwürdigen Tag wurden wir auch von Voralarm und Alarm nicht verschont und wie diese Feier damals zustande kam, ist beispiellos.



Silvester 1944: Aline Groß am Tag der Konfirmation

Alle Verwandten und Freunde spendeten Lebensmittel und Marken. Es wurde gehamstert und organisiert, um wenigstens ein den Umständen entsprechendes gutes Essen und Kaffee und Kuchen auf den Tisch zu bringen. Es war ein trauriges Fest, hatten doch viele Gäste einen lieben Angehörigen an der Front verloren oder Angst um die noch Kämpfenden. Ich erinnere mich noch: man sollte halbwegs gut, möglichst schwarz angezogen sein und so wurde ein Kleid von meiner Großmutter gewendet und kurzerhand daraus ein schwarzes Kleid geschneidert. Es war rosa paspeliiert und ich

war sehr stolz, wenn auch die brauen Schuhe nicht dazu passten. Von einer Ansteckblume, wie es damals Sitte war, konnten wir nur träumen.

Man hörte damals auch schon die Schüsse der herannahenden Front und es wurden entsprechende Vorbereitungen getroffen. Alle noch anwesenden Männer von 15 - 75 Jahren wurden zum sogenannten „Volkssturm“ eingezogen, dem letzten Aufgebot von Jugendlichen und Alten! Mein Vater wurde einfach zum Hauptmann befördert. Er allein hatte eine Pistole, alle anderen nur Prügel und ein Volkssturm-Armband! Am Ende der Ditzinger Straße, wo man zuerst den Feind erwartete, wurde eine Panzersperre aufgebaut. Das waren quer zusammengeschweißte Eisenträger und diese sollten die Panzer stoppen. Der Kanonendonner kam immer näher. Wir hatten furchtbare Angst, hatte man uns doch von bevorstehenden Gräueltaten mit Mord und Totschlag erzählt. Dann kam er wirklich, der Tag X.

Alle Alten und Kranken, darunter auch meine Großmutter, wurden im Keller des Wilhelmsspitals in der Wolfbusch-Schule untergebracht. Dann kam der Alarm und wir rannten mit dem Nötigsten versehen in den Adler-Stollen. Mein Vater löste den Volkssturm auf und die Franzosen kamen an die Ditzinger Straße. Es gab einen heftigen Artilleriebeschuss, wobei auch unser Haus stark beschädigt wurde.

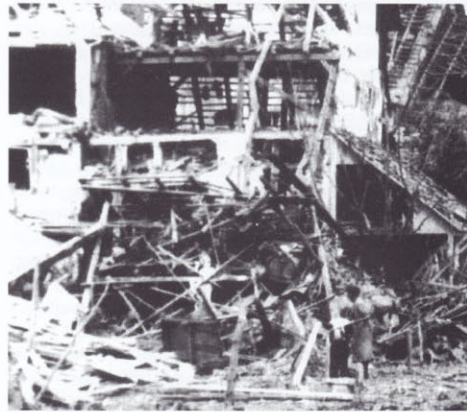
Nun, wir saßen im Stollen und warteten angstvoll auf das, was kommen sollte. Plötzlich hörten wir laute Stimmen. Einige französische Soldaten kamen mit Gewehr und aufgepflanzt Bajonett durch die Gänge, leuchteten uns mit den Taschenlampen ins Gesicht und pöbelten uns an. So, nun war der Krieg für uns zu Ende und wir konnten den Stollen ganz vorsichtig verlassen und nach Hause zurückkehren.



Die zerstörte Tunhalle, dahinter die alte Schule

Plötzlich pochte es an der Haustür. Wir hatten Ausgangssperre und wussten nicht, was los war. Draußen standen mit gezogenen Schusswaffen betrunkene Tunesier. Sie trieben uns auf die Straße und richteten ein Maschinengewehr auf uns. Sie drangen ins Haus ein, plünderten und nahmen mit, was ihnen wert war. Zum Glück hatte mein Vater seine Volkssturm-Pistole im Garten vergraben. Wer weiß, was sonst passiert wäre! Wir durften wieder ins Haus, zitternd vor Angst und Schrecken.

Als wir hinten aus dem Fenster schauten, brannte das Nachbarhaus von Schneider-Kuhnle lichterloh. Es hatte niemand geöffnet, weil keiner zu Hause war, als die Tunesier kamen. Vor Wut hatten sie es angezündet. Niemand konnte löschen, weil man nicht aus dem Haus durfte und so brannte es bis auf die Grundmauern nieder.



Zerstörtes Wohnhaus in Weilimdorf.

Danach bekamen wir Einquartierung. Die wüsten Tunesier vom Strafbataillon zogen zu uns in die Häuser und wir durften nicht mucksen. Bei uns war ein ganz übler Bursche, der stets versuchte, meinen Vater in den Keller zu schicken, um uns Frauen - damals schlief noch eine Tante bei uns - zu vergewaltigen. Das ist ihnen aber Gott sei Dank nicht gelungen. Mein Vater ging einfach nicht runter und verbarrikadierte die Tür. Tagsüber war der Mann eigentlich ganz vernünftig. Er brachte Zigaretten, Schokolade und Dosen mit. Da war gutes Essen drin. Meine Mutter machte es warm und wir konnten uns mit ihm am Tisch mal richtig satt essen.

Der Mann und seine anderen Kameraden stahlen in der Nachbarschaft Hühner und auch mal einen Hammel. Ach, was haben die Leute gejammert und geschimpft, aber man konnte sich ja nicht wehren. Alle hatten Angst um ihr Leben!

Bei Nacht schlief er auf unserem Sofa im Wohnzimmer, lief dauernd hin und her und pinkelte an die Möbel. Als er es eines nachts nicht mehr aushielt, ging er auf die Straße, brach in ein Nachbarhaus ein und wollte die junge Frau vergewaltigen. Deren Vater sprang hinaus und rief laut um Hilfe. Das hörte sein Vorgesetzter, ein französischer Sergeant, der nahm ihn kurzerhand fest und brachte ihn in Haft.

Irgendwann hörten wir im Radio, dass der Krieg nun entgültig aus sei, die Deutschen haben kapituliert und Hitler hat sich selbst umgebracht. Das Schlimmste war nun überwunden. Die deutschen Soldaten kamen so nach und nach wieder aus der Gefangenschaft zurück, doch wir hatten auch sehr schmerzliche Verluste zu verzeichnen.

**Der Soldatenmord in der Solitudestraße,
die Weilimdorfer Geiseln und die Geldstrafe**
Mit Zeitzeugenberichten von Herrn Hermann Groß

In der Nacht zum 29. April 1945 wurde ein französischer Soldat erschossen in der Solitudestraße – etwa in Höhe der Raiffeisenstrasse – aufgefunden. Die französische Besatzungsmacht reagierte sofort mit Verhaftungen, Ausgangssperre ab 15.00 Uhr und einer Million Reichsmark als Geldstrafe für die gesamte Gemeinde.

In Weilimdorf herrschte große Aufregung, denn 20 Geiseln wurde die Erschießung angedroht. In den folgenden Tagen wurden die Maßnahmen noch verschärft: Alle Männer im Alter zwischen 15 und 35 Jahren wurden festgenommen und in die Moltke-Kaserne gebracht. Der damals 15-jährige Hermann Groß war unter den ersten Gefangenen und berichtet:

„Die Gruppe aus der Wolfbuschsiedlung bzw. Seelach wurde zuerst am Sportplatz zur „Erschießung“ aufgestellt und mit Maschinengewehrsalven über den Kopf hinweg eingeschüchtert. Ein Mitgefangener war beim Holzspalten im Garten in Hausschuhen und ärmellosen Pullover einkassiert worden.“



Hermann Groß in seiner Uniform als Hitlerjunge 1944, wenige Monate später war er unter den Gefangenen in der Moltkekaserne.

Aus der Moltkekaserne berichtet er: „Wir kamen alle in einen großen Raum im Erdgeschoss. Die Fensterscheiben waren teilweise kaputt. Es war also ziemlich kühl in dem Raum. In der ersten Nacht haben wir dort auf den Tischen, eingepackt in Verdunklungspapier, geschlafen.“

Später hatten wir dann Strohsäcke auf dem Boden. Ab dem nächsten Tag erhielten wir morgens und abends einen Teller Suppe oder Eintopf vom DRK. Einige von uns sind auch zu Arbeitseinsätzen, z.B. in die Rotebühlkaserne, abgeholt worden. Freitags erhielten wir dann Besuch von den Eltern bzw. von den Frauen, diese haben uns dann noch was zu essen und Kleider gebracht. Am Samstag 5.5.1945 konnten wir dann wieder nach Hause. Wir sind dann über die Doggenburg und über die Bracke (Hohewart) nach Weilimdorf gelaufen.“

Obwohl sich bald herausstellte, dass der Mörder nicht aus der Weilimdorfer Bevölkerung stammte (der Soldat wurde Opfer eines Eifersuchtsdramas und wurde wohl von einem Ukrainer getötet), fand am 6.5.1945 eine noch größere Verhaftungswelle statt. Alle Männer zwischen 16 und 50 Jahren wurden festgenommen und mussten zu Fuß zur Moltkekaserne marschieren, wobei es unterwegs zu Misshandlungen kam. Nach den vorliegenden Berichten schwankt die Zahl der Verhafteten zwischen 200 und 400 Männern.

Die Geldstrafe von einer Million Reichsmark wurde schließlich auch bezahlt. Der neuernannte Oberbürgermeister Dr. Arnulf Klett war dazu persönlich in Weilimdorf, um dieses schwierige Geldgeschäft abzuwickeln. Die Weilimdorfer Genossenschaftsbank stellte einen Barscheck aus, der von der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank in Stuttgart eingelöst wurde. Weitere hohe Geldforderungen seitens der französischen Besatzung mussten nicht mehr erfüllt werden, da zwischenzeitlich die Besatzungszonen geändert wurden und Weilimdorf seit 8. Juli 1945 unter amerikanischer Militärregierung stand.

Quellen:

Bericht des Bezirksvorstehers vom 30.12.1948
Weilimdorfer Heimatkreis e.V.: Sammlung
Zeitzeugenberichte: Aline Groß, Hermann Groß, A.B.
Chronik der Stadt Stuttgart 1945, Weilimdorfer Anzeiger
750 Jahre Weilimdorf

Bildnachweis:

S.2 –7: Bildarchiv des Weilimdorfer Heimatkreises
S.2 oben, S.4: Gulde

S.3 links, S.4 rechts A. Groß

S.6: H.Groß

S.2: Skizze, Berichte von der Heimatfront, Hans-Peter Wessel, Hamburg 1988

S.1, 2 und 8: Kinderzeichnungen von H.-P. Wessel, Weilimdorf, 1944

Wir Danken dem Bezirksbeirat Weilimdorf für den Zuschuss zu den Druckkosten für diese Ausgabe.

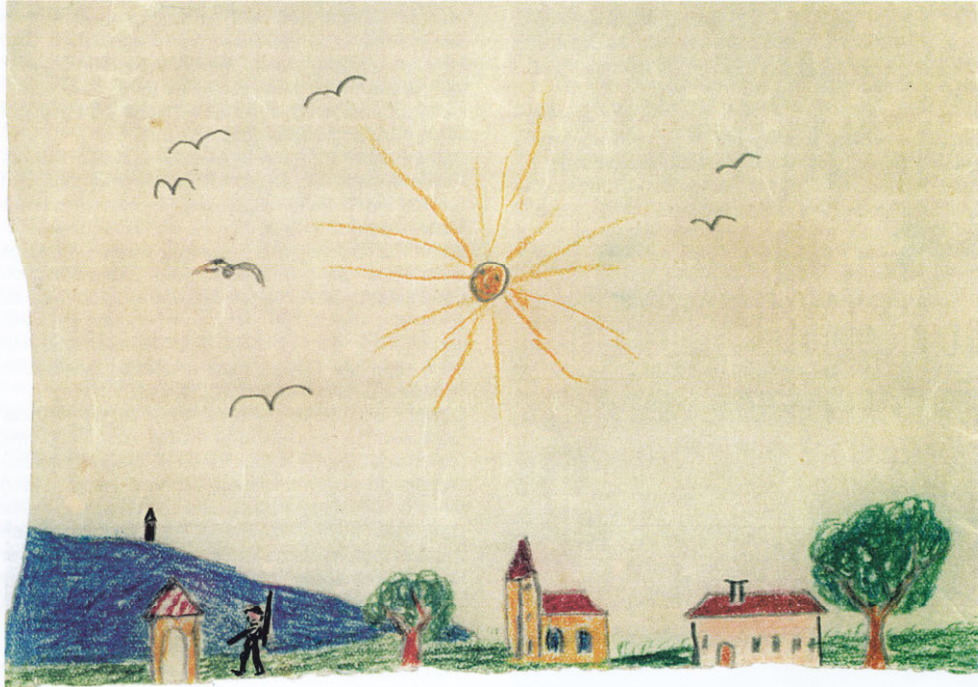
Druck: Solitude-Druck, Stuttgart-Weilimdorf

Herausgegeben vom Weilimdorfer Heimatkreis e.V.

Ditzinger Str. 7, 70499 Stuttgart-Weilimdorf

im Rahmen des Projekts Weilimdorf 1933-1945,

Mai 2005, Redaktion: Bernhard Klar



Kinderzeichnungen aus Weilimdorf. 1944 gezeichnet von Hans-Peter Wessel im Alter von 9 Jahren. Die Zeichnung oben zeigt noch ein relativ friedliches Bild. Ein Soldat vor einem Wachhäuschen, im Hintergrund der Engelberg. Als Geburtstagsgruß an die Großmutter ein Bild vom Luftkrieg: Die feindlichen angreifenden Flugzeuge werden vernichtend geschlagen.

